

Kristine Bilkau: „Halbinsel“

Die Kehrseite der Fürsorge

Von Marie Schoeß

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 31.03.2025

Kristine Bilkau erzählt in ihrem neuen Roman vordergründig eine ganz private Geschichte von Mutter und Tochter. Eigentlich aber geht sie große gesellschaftliche Fragen an: Fürsorge, Generationengerechtigkeit, Klimawandel.

Annett hatte sich ihr Leben anders vorgestellt: Die Teilzeitstelle in der Stadtbibliothek hätte nur eine erste Station sein sollen. Genauso: das Haus mit Garten, das sie und Johan bezogen hatten. Und auch auf Linn, die Tochter, hätten Geschwister folgen sollen. So hatte Annett es sich ausgemalt. Aber dann kommt Johan an einem Morgen nicht vom Joggen zurück. Linn geht damals erst in den Kindergarten, und Annett ist plötzlich allein: mit dem Kind, dem Haus, der Hypothek. Die Teilzeitstelle wird zur Lebensversicherung, Umzüge sind reine Gedankenspiele, und der Tod des Mannes ist eine Wahrheit, die nicht aussprechbar ist. „Er ist nicht vom Laufen zurückgekommen“, in dieser Sprach-Hülse schließt Annett den Tod ein – bis heute.

Als der Roman einsetzt, ist Annett fast 50 und Linn längst ausgezogen:

„Wenn mich Freunde oder Bekannte nach ihr fragten, wie es ihr ging oder was sie beruflich machte, musste ich darauf achten, nicht in diesen Ton zu verfallen, selbstzufrieden. Ein Ton, den ich bei anderen unangenehm fand. Einige Leute erzählten von ihren erwachsenen Kindern, als ginge es um die eigenen Karrieresprünge oder um Statussymbole. So wollte ich nicht klingen.“

Selbstkontrolle, Sprachkontrolle

Und Annett, die Ich-Erzählerin dieses Romans, hat ihren Ton im Griff. Prosa in der ersten Person ist wie gemacht für eine Sprache, die von den verborgenen Gefühlen des Charakters erzählt – von Anspannung oder stiller Freude –, ohne das Gefühl selbst benennen zu müssen. Und die Sprache dieser Erzählerin verrät: Die Frau ist Meisterin der Selbstbeherrschung und ihre Sprache wichtigstes Instrument dafür:

„Mir entfuhr ein leises Seufzen, sofort bereute ich es, ich mochte es nicht, wenn Menschen mit Seufzern kommunizierten.“

Seufzer werden zurückgehalten, Ton und Sprache kontrolliert – so, als müsste Annett alle Kraft darauf verwenden, dass der Druck, den sie empfindet, in ihr eingeschlossen bleibt. Druck – und genauso Träume:

Kristine Bilkau

Halbinsel

Luchterhand Verlag, München

224 Seiten

24,00 Euro

„Bisher habe ich niemandem davon erzählt, dass ich dauernd Stellenanzeigen lese. [...] Diese Anzeigen sind für mich ein kleines Vergnügen, vielleicht sogar eine Notwendigkeit. Als würde ich Post von jemandem bekommen, mit lauter überraschenden Vorschlägen. Aus irgendeinem Grund gibt es mir Auftrieb, mir diese Möglichkeiten vorzustellen und dabei offenzulassen, was mit ihnen geschehen soll.“

Zusammenbruch der Tochter

Die Träume und Erwartungen herunterzudimmen, die Sprache in Schach zu halten: Das gelingt nicht mehr, als Linn zusammenbricht. Der jungen Frau geht die Kraft aus. Sie landet im Krankenhaus und schließlich wieder im Kinderbett. Das sie auch dann nicht verlässt, als sie – aus medizinischer Sicht – wiederhergestellt ist:

„Linn war in ihrem Zimmer, wahrscheinlich lag sie auf dem Bett und schaute eine Serie. Ich fing an, mich zu ärgern. Warum ging sie nicht ans Telefon, warum hörte sie nicht einmal ihre Sprachnachrichten ab? Jede kleine Information musste ich ihr abringen. Eine Zumutung schien es, wenn ich ihr auch nur eine Frage stellte.“

Mit dem Zusammenbruch der Tochter brechen die gesellschaftlichen Fragen in den Roman ein: Wieso hat Annett ihre Tochter immer vor schlechten Nachrichten geschützt? Wieso konnte sie nicht aussprechen, dass der Vater tot ist? Kann das Fürsorge sein, fragt Linn Annett heute, kann das vorbereiten aufs Leben, dieses Verbergen der Wahrheit?

„Früher: Wir sitzen morgens beim Frühstück, im Radio sagt jemand Polkappen schmelzen in neuem Rekordtempo – und sofort verwickelst du mich in ein Gespräch. Gehst du heute zum Pferdehof reiten? fragst du, um mich abzulenken. Ich kann ja verstehen, dass Eltern am liebsten laut Lalala singen, um die Trauer über all das, was passiert, von ihren Kindern fernzuhalten. Aber mit zwölf oder dreizehn Jahren – da merke ich so was doch.“

Erschöpfte Welt, erschöpfte Sprache

Erziehung ist das eine große Thema dieses Romans. Das andere: Erschöpfung angesichts einer erschöpften Welt. Denn Linns Kollaps ist Symbol einer allgemeinen Ermüdung. Linn hatte sich dem Kampf gegen die Klimakrise verschrieben – und kämpft jetzt mit dem Gefühl, nichts ausrichten zu können. Dieses Gefühl macht Kristine Bilkau auf kluge Weise zum Programm ihres Romans. Denn Linn verzweifelt vor allem an einer Frage: Mit welcher Sprache kämpft man für Nachhaltigkeit? Wie reagiert man sprachlich darauf, dass die Begriffe für die Krise keine Kraft erzeugen, dass die Sprache selbst offenbar erschöpft ist?

Bilkau setzt nicht auf eine Erneuerung der Sprache, nicht auf die Produktion ungewohnter, unverbrauchter Bilder. Sie setzt auf eine faktenbasierte Sprache, lässt Linn lange einfach aussprechen, was Sache ist. Das irritiert zuerst – gerade weil man von Literatur einen anderen Zugriff auf die Realität erwartet. Aber es ist die konsequente literarische Antwort auf das, was diesen Roman umtreibt: Die Erschöpfung angesichts einer Welt, die aufs „mehr“ programmiert ist – mehr Wachstum, mehr Ressourcen, mehr Gefühl, mehr Kreativität.